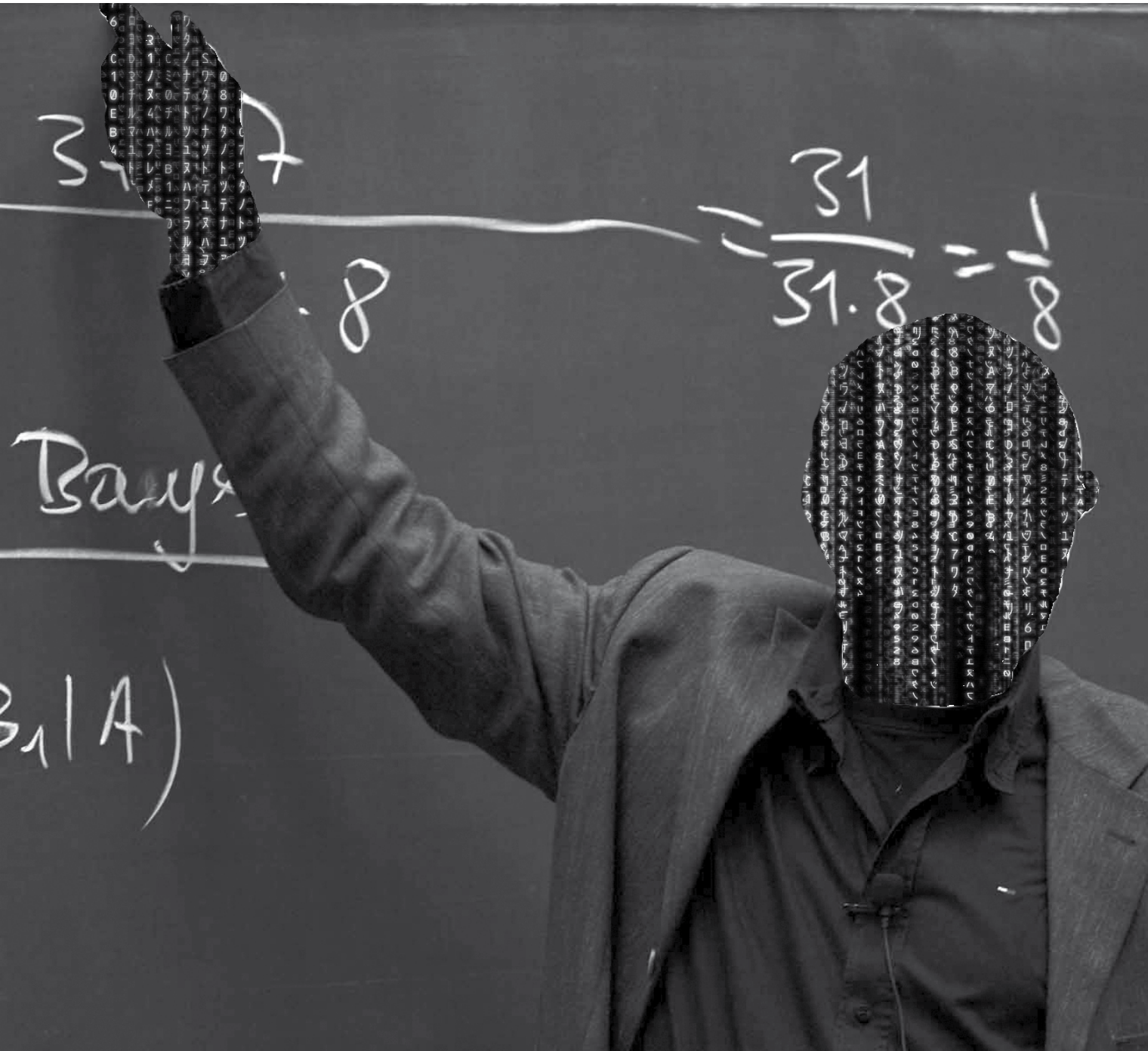
U-Bote*
*offizielles organ des unabhängigen asta der uni freiburg

#822

04/08/11

Digitale Lehre



Editorial

Liebe Leserschaft,

Ihr haltet gerade das letzte Heft des Sommersemesters in der Hand. Doch wir wollen nicht in das allgemeine Sommerloch hineinfallen und ein inhaltsloses Käseblatt drucken. Die Temperaturen lassen eh kein Sommergefühl (neudeutsch auch summerfeeling) aufkommen. Deshalb widmen wir uns diesmal dem Thema digitale Lehre. Wie viele Podcasts stellt die Uni zur Verfügung? Welche Veranstaltungen können als Video online geschaut werden und wie

kann man seine eigene Veranstaltung aufzeichnen?

Außerdem gibt es zwei Meinungen zum Besuch des Oberhaupts der katholischen Kirche, einen Bericht über die Vollversammlung und interessante Interviews.

Ab nächstem Semester sind wir wieder für euch da. Und wenn ihr schon immer gerne geschrieben oder gelayoutet habt und Interesse habt, in einer Redaktion mitzuarbeiten, kommt einfach vorbei!

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Rose

Inhalt #822

Thema: Digitale Lehre

E-Learning im Unialltag S. 3

Podcastangebot der Uni S. 4

Zukunftslehre 2.0 S. 5-6

Meinung

Not Welcome S.6

So lasset ihn kommen S.7

HoPo

Interview mit dem Vorstand S. 8-9

Bericht zur Vollversammlung S. 10

Kultur

Was tun mit all der Zeit? S. 11

Aktuelles aus Osteuropa S. 12

Rätsel S. 13

we are u

Service und Termine S. 11

stud.live S. 12

Warum geschlechtsneutral?
Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I"). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Ahnenforschung

Für meine Abschlussarbeit verbringe ich momentan einige Zeit in einem Archiv und darf mich der alten Dokumente erfreuen. Leider wurden meine Quellen vor geraumer Zeit auf schnöden Mikrofilm gebannt, um sie vor den schwitzigen Händen unvorsichtiger Forscher zu schützen. Dummerweise stammt das Lesegerät noch aus der Vorkriegszeit und die Handschrift ist selbst mit meinen jungen Augen kaum zu entziffern. Also fragte ich die Archivarin, ob es möglich sei, den Mikrofilm zu digitalisieren. „Ja", sagte sie mir „kein Problem. Sie können aber nur am Freitag an das Gerät. Wenn die Anderen nämlich sehen, dass man damit auch digitalisieren kann, dann wollen die auch, und dann gibt es Ärger." Mit „die" waren Heerscharen von Ahnenforschern gemeint, die auf der Suche nach berühmten Vorfahren wie Alexander von Humboldt und Graf Dracula, alltäglich das Archiv stürmten. Vor meinem inneren Auge sah ich mich schon von einer Gruppe pensionierter Studienräte umringt, die mich mit Sätzen wie „Junger Mann, ich stamme schließlich von Odysseus ab" ins Gewissen reden wollen, während sie mich liebevoll mit ihren Gehstöcken traktierten, um selber den Platz am begehrten Lesegerät zu ergattern. Ich hob verwundert die Augenbrauen und beschloss um der Gesundheit willen das Archiv nur noch Freitags aufzusuchen. Ich gebe aber zu, auf die Forschung der Geneaologen neidisch zu sein, ist doch mein eigener Familienstammbaum ein Opfer der Sintflut geworden.

Uwe Ehrhardt

E-Learning im Unialltag

Die Bibliothek hat sich durch moderne Technik verändert – ein Einblick in das Repertoire der UB

E-Learning und digitale Medien sind aus dem Lernalltag in Universitäten nicht mehr wegzudenken. Doch wo fängt ihr sinnvoller Einsatz an? Kann der erfahrene Nutzer des Web 2.0 heutzutage automatisch alle Quellen finden und richtig nutzen? Wo braucht der moderne Student Hilfe?

Bibliotheken haben in den letzten Jahren einen fundamentalen Wandel durchlaufen, weg von manchmal unflexiblen, traditionellen Einrichtungen hin zu innovativen Portalen zu global verteilten, virtuellen und digitalen wissenschaftlichen Informationsressourcen, zu Hybridbibliotheken. Sie besitzen nicht nur gedruckte Bücher, sondern bieten auch digitale Medien an. Diese setzen sich in Freiburg unter anderem aus online gestellten Vorlesungen, Datenbanken, Diskussionsforen, einem eigenen Podcastportal und über einer Million e-books und e-journals zusammen. Somit sind e-Learning und „Präsenzlernen" integriert, als so genanntes „Blended Learning".

Jedoch nicht jeder Student kennt alle Recherchemöglichkeiten für sein Fach und ist oft überfordert mit den zahlreichen Ressourcen. Um dieser Ratlosigkeit – und teilweise sogar Überforderung – entgegenzukommen, organisiert die UB Freiburg in den einzelnen Fächern Einführungsveranstaltungen in die grundlegenden Funktionen des digitalen Lernens. Trotzdem hat es sich als schwierig erwiesen auf die entsprechenden Datenbanken aller Fächer einzugehen und die ganze Bandbreite an Ressourcen zu erschließen.

Um den Studierenden einen eigenständigeren Umgang mit diesen Medien zu ermöglichen wird jetzt über einen „UB-Führerschein" diskutiert. Innerhalb der Bestrebungen des Historischen Seminars und des Seminars für Alte Geschichte, das Tutoratssystem zu optimieren, konzipiert eine Arbeitsgruppe die effizientere Einbindung von Medien in das Grundstudium. Hieraus entstand die Idee in einer vorgelagerten Veranstaltung alle Grundlagen zu vermitteln und in einem individuell zu bearbeitenden Online-Test zu überprüfen.

Schon hier ist es schwer sich zurecht zu finden

Dieser vom Referenten für Geschichtswissenschaften der UB Freiburg, Dr. Marcus Schröter, auf CampusOnline entwickelte „UB-Führerschein" ist in einer ersten Version auf der Einstiegsseite zum Fachportal Geschichte zugänglich. Es werden zu bestimmten Themengebieten systematisch eine Reihe Fragen über die Bibliothek und das wissenschaftliche Lernen geboten. Der „UB-Führerschein" ist als Zertifikat gedacht, bei dem sich die Studenten die Grundlagen der Bibliotheksbenutzung mit Hilfe der Methode des E-Learnings selber aneignen.

Aber die UB Freiburg organisiert und digitalisiert seit Jahren weitere zahlreiche Medien und Angebote. In Freiburg sind einige Vorlesungen als Podcasts online gestellt (erreichbar über die Uni-Website unter „Podcasts"). Hier werden auf der internationalen Plattform „iTunes U" seit 2009 Pod- und Videocasts angeboten. Der Nutzer kann aus den verschiedensten Themengebieten auswählen und sich, beispielsweise unter Geschichte und Gesellschaft, historische Reden oder sogar Ringvorlesungen anhören oder auch auf den Osteuropakanal zugreifen.

Diese innovativen Angebote des „E-Learning" müssen mit dem herkömmlichen Präsenzlernen vereinbar sein und einen gemeinsamen Wissensaustausch ermöglichen. Die reale Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden oder Studierenden untereinander aber wird dadurch sicherlich nicht vollständig verzichtbar, da diese Kommunikation aktueller, sozialer und aktivierender wirkt. Dennoch sollten Studierende aber lernen, die vielfältigen, ihnen durch die UB zur Verfügung stehenden Medien zu ihren Gunsten zu nutzen.

Julia Jorda

Braucht man das bald auch für die Bibliothek?

Vorlesung für die Ohren

Das Podcast-Angebot der Universität Freiburg

Die Universität Freiburg bietet auf einer eigenen Homepage und auf dem in iTunes integrierten Portal „iTunes U" frei zugänglich verschiedenste Ton- wie auch Video-Podcasts an. Von einer einfachen Sammlung der Aufzeichnungen einer Vorlesungsreihe, über Informations-Podcasts, entfaltet sich das Angebot bis hin zu einmaligen Vorträgen, Interviews und Konzerten.

Als das von Apple gegründete Portal „iTunes U" für den europäischen Markt geöffnet wurde, war die Universität Freiburg unter den ersten sechs ausgewählten Universitäten in Europa, welche ein Angebot bei „iTunes U" einstellen durften. Apple hatte seine Gründe, weshalb auch ausgerechnet Freiburg dazugehörte. Die elfte Fakultät, die der Informatik, ist bekannt für einen innovativen, wissenschaftlichen Kurs. Viel wird experimentiert – auch mit neuen Möglichkeiten zur Vereinfachung des Universitätsalltags. Es wurden schon bahnbrechende Errungenschaften wie Lecturnity erfunden und entwickelt. Als das Angebot von Apple stand, war die Universität schnell dabei, altes Material digital zu sichern und neues zu beschaffen, so dass im Januar 2009 das Portal mit über 3.000 Beiträgen online gehen konnte.

Der Professor der Zukunft?

Um nicht abhängig von dem Unternehmen Apple zu sein, beschloss die Universität das Angebot auf einer eigenen Homepage zu „spiegeln". Die Veröffentlichungen selbst in den Händen zu halten. Über: www.podcasts.uni-freiburg.de. sind alle Beiträge abrufbar. Abonnements, Downloads und Mailempfehlungen sind möglich.

Das Angebot ist großteils dazu konzipiert, den Studierenden als Hilfeleistung zur Seite zu stehen. Es wird keine Seminare und Vorlesungen ersetzen. Jedoch bietet es eine gute Möglichkeit Veranstaltungen zu begleiten. Schon vermehrt stellen Professoren ganze Vorlesungen, Vorträge oder Zusammenfassungen als Podcasts ein. Teilweise kann man Vorlesungen bereits eine Woche nach dem sie gehalten wurden abrufen.

Verantwortlich für die Organisation der Portale ist die „Stabsstelle für Marketing und Wissensmanagement". Sie koordiniert, welche Podcasts wann in welchem Umfang angeboten werden. Die Herausforderung dabei sei vor allem das Organisieren und Sortieren des Materials. Somit sei garantiert, dass auch in ein paar Jahren mit einer Schlagwortsuche zu finden ist, was eingestellt wurde.

Die Zusammenarbeit entstand aus den Anliegen der Dozierenden, die sich an die Stabsstelle wandten, was sehr gut funktionierte und schnell Früchte trug. So ist der Erfolg der Zusammenarbeit klar daran ablesbar, dass die Portale pro Monat bis zu 30.000 Klicks verzeichnen. „Langsam kann man sehen", erklärte uns der Leiter der Stabsstelle, Dr. Reiner Fuest, „wo es noch weitere Möglichkeiten gibt. Welche Vorlesungen, Vorträge oder Veranstaltungen noch digitalisiert werden können." Manche Dozierende wissen nicht von dem Angebot oder haben, mit Blick auf den Mehraufwand, beschlossen es lieber nicht zu nutzen. Das Podcast-Angebot ist selbstverständlich nicht für jeden Bereich gleichermaßen eine einfache und leicht zu erstellende Ergänzung. So können etwa Geschichtsvorträge einfacher festgehalten werden als Mathematikveranstaltungen. Dr. Reiner Fuest zeigt sich verständnisvoll, wenn Dozierende nicht aufgenommen werden wollen: „Vor einem Mikrofon zu sprechen, birgt immer die Möglichkeit auf das eigene Wort festgenagelt zu werden." Zudem sind die Podcasts, im Vergleich zu Inhalten von „Campusonline", allen Usern ohne Passwort zugänglich. Es könnten zusätzlich urheberrechtliche Probleme auftreten.

Als weiteres Projekt ist die Anbindung an den Universitätsbibliothekskatalog (UB-Katalog) in Arbeit. So werden die Inhalte der Podcasts in das Repertoire der Unibibliothek eingebettet. Zur Zeit werden die technischen Möglichkeiten koordiniert. Das System der Unibibliothek ist völlig anders aufgebaut und hat ein wesentlich komplizierteres Sicherheitsprinzip. Wenn dies jedoch die nächsten Jahre klappt, werden die Podcasts zwangsläufig in den Universitätsalltag integriert werden müssen.

Ehemalige Studenten freuen sich über dieses neue Angebot. Natürlich kann man in seinen alten Mitschriften nachlesen was vorgetragen wurde, aber dem ehemaligen Professor auf seiner Heimanlage noch mal zu lauschen und an vergangene Unizeiten zu denken, ging bis jetzt nicht. In diesem Sinne ist das Portal neben seinem eigentlichen Nutzen eine schöne Möglichkeit für Alumni den Unialltag wieder abzurufen.

Samuel von Mackensen

Was muss ein Dozent tun, um seine Vorlesung aufzuzeichnen?

1. http://www.rz.uni-freiburg.de/go/leihgeraete
2. Leihset für Vorlesungsaufzeichnungen: „Lecturnity Mobil"
3. Online-Formular ausfüllen

Zukunftslehre 2.0

Digitale Medien können den Weg zur Uni ersparen

Studieren ohne das Haus zu verlassen, ohne frühes Aufstehen, ohne Sich-zum-Hörsaal-schleppen, das klingt fast wie der trunkene Traum eines Studenten. Doch wir stellten uns die Frage, inwieweit dies bereits heute den Möglichkeiten einer modernen universitären Lehre entspricht. Eine Antwort auf diese Frage fanden wir in der Servicestelle E-Learning im Gespräch mit Dr. Nicole Wöhrle. Und die Antwort ist simpel: Grundsätzlich ist das bereits heute möglich, teilweise schon Realität.

Die Servicestelle E-Learning hat es sich zum Ziel gesetzt die Möglichkeiten der elektronischen Lehre in die tägliche Arbeit der Dozenten einfließen zu lassen. Das beginnt schon bei für den gemeinen Studenten alltäglichen Werkzeugen wie CampusOnline. Wie einfach es hiermit ist, den angehenden Akademikern Materialien zur Verfügung zu stellen ohne eine Papierschlacht veranstalten zu müssen, dürfte den wenigsten bewusst sein. Auch das ist schon digitale Lehre.

Doch die Möglichkeiten reichen noch viel weiter. Schauen wir uns zum Beispiel einmal die Chancen der digitalen Lehraufzeichnung an. Neben der Möglichkeit eine gesamte Veranstaltung professionell filmen zu lassen (Angebot der UB), bietet die Servicestelle E-Learning hier ein einfach zu bedienendes und funktionales Paket. Der Dozent kann sich eines von insgesamt fünf mobilen Leihsets borgen, mit diesem seine Veranstaltung digital aufzeichnen, und sie so den Studierenden zur Verfügung stellen. Dieses Set besteht aus einem Tablet-PC (Touch-Screen) einer Webcam und einem Funkmikrofon. Zur Aufzeichnung selbst stehen zwei Programme zur Verfügung, die hier in aller Kürze dargestellt werden: Lecturnity und Camtasia.

Mit diesen beiden Programmen wird die Ansicht des Bildschirms interaktiv aufgezeichnet (etwa PowerPoint-Präsentationen). So werden sämtliche Aktivitäten auf dem Desktop, wie etwa Notizen, die während des Vortrages hinzugefügt werden, mitgeschnitten. Auch der Ton wird über das mitgelieferte Mikrofon aufgenommen. Der Dozent kann nach Beendigung der Aufzeichnung die Aufnahmen gleich im Internet zur Verfügung stellen. Wenn es gewünscht ist, dann kann durch die Webcam auch eine Aufnahme des Kursleiters hinzugefügt werden. Alles funktioniert nach dem Prinzip Starten, Stoppen, Hochladen.

Um diese Hilfsmittel nutzen zu können, muss der Dozent allerdings bereit sein seine Veranstaltung an die Möglichkeiten der modernen Technik anzupassen und, als Hauptvoraussetzung, über Computer und Beamer zu präsentieren. Doch trotz der Tatsache, dass bei vielen Vorlesungen bereits auf diese Technik zurückgegriffen wird, ist die Zahl der Aufzeichnungen gering. Woran kann das liegen? Zum Beispiel haben viele Dozenten eine durchaus nachvollziehbare Scheu vor der Aufzeichnung. Sollte während der Veranstaltung einmal etwas schieflaufen, so wäre dies für immer im Internet abrufbar. Dass sich solche Patzer im Nachhinein noch herausschneiden lassen, scheint weniger für Beruhigung zu sorgen. In einem ersten Schritt muss den Dozenten die Befangenheit vor der ständigen „Kontrolle" genommen werden. Allerdings ist diese Art der Aufzeichnung auch nicht für alle Veranstaltungen geeignet. Wenn etwa im naturwissenschaftlichen Bereich mit Versuchen als wichtigem Teil der Lehre gearbeitet wird, so kann das mit diesen Programmen nicht aufgezeichnet werden. Außerdem fehlen die Mittel, um alle Räume mit Arbeitsgeräten auszustatten, es scheitert schlicht am schnöden Mammon.

Doch selbst wenn tatsächlich alle möglichen Veranstaltungen aufgezeichnet würden, welchen höheren Nutzen kann der Student, die universitäre Lehre daraus ziehen? Was nützt es darüber hinaus, dass die Veranstaltungen jederzeit

Gehört die Vorlesung bald der Vergangenheit an?

abrufbar sind? An dieser Stelle kommt Frau Dr. Wöhrle wieder ins Spiel. „Wir wollen die Lehre verändern." Natürlich ist es sehr schön, wenn einmal fehlende Studenten den Stoff leicht nacharbeiten können. Aber darüber hinaus gibt es noch weitere gute Ideen: So können etwa bei in bestimmten Zyklen stattfindenden Veranstaltungen diese einmalig aufgezeichnet werden. Die Aufzeichnung soll dann gleich zu Beginn des Semesters zur Verfügung gestellt werden, die eigentliche Veranstaltung stünde dann für eine Vertiefung des Stoffes zur Verfügung. Durch gemeinsame Gespräche mit dem Dozenten ließe sich der Lernerfolg sicherlich erheblich steigern.

Wir sprachen von Vorlesungsaufzeichnung, doch wie lassen sich die modernen Möglichkeiten für Seminare nutzen? Auch hier bietet die Servicestelle E-Learning eine interessante Alternative, ein Webkommunikationssystem mit dem Namen Adobe Connect. Hiermit können sich Menschen auf der ganzen Welt in einem digitalen Raum treffen und kommunizieren. Alles, was man braucht, ist ein Browser und eventuell eine Webcam. Ein Dozent kann seine Studierenden über einen Weblink in einen solchen Raum einladen. Er kann über einen Chat oder direkt über die Webcam mit ihnen kommunizieren. Es gibt einen Bildschirm, den der Lehrende steuert, und der bei allen Teilnehmern sichtbar ist. Hier kann zum Beispiel eine Präsentation ablaufen. Die Studenten können über diesen Bildschirm aber auch selbst Beiträge bereitstellen, wenn dies gewünscht ist.

Diese Plattform wird bereits bei einigen Fernstudiengängen der Universität Freiburg angewendet. Die Teilnehmer, oft aus der ganzen Welt, müssen sich so nur alle gleichzeitig im digitalen Raum anmelden und können von überall aus am Seminar teilnehmen. Zusätzlich kann auch hier wieder die Bildschirmaktivität, und somit das gesamte Seminar, aufgezeichnet werden.

Durch diese Möglichkeit könnte man die Raumnot an der Universität umgehen, indem nur noch wenige Präsenzsitzungen in den Universitätsgebäuden abgehalten werden müssen und der Großteil eines Seminars im digitalen, und somit praktisch grenzenlosen Raum stattfindet. Natürlich ist die Kontrolle der Anwesenheit hier schwieriger und auch die Aufmerksamkeit der Kursteilnehmer wird durch die fehlende physische Anwesenheit auf eine harte Probe gestellt, aber letztendlich sollte es sowieso jedem Studenten freigestellt sein, was er lernt.

Wir haben einiges erfahren über die Möglichkeiten einer modernen Lehre. Vieles ist denkbar, aber sicher ist, dass die Einführung neuer Medien auch ein didaktisches Umdenken mit sich bringen muss. Hier ist noch Spielraum für kluge Ideen. Man darf gespannt sein, was die Zukunft bringt.

Florian Müller

Not Welcome!

Ein kritischer Kommentar zum Besuch des Pontifex

Mit dem Papst kommt ein Staatsoberhaupt nach Freiburg, das sich durch homophobe, frauenfeindliche und undemokratische Politik auszeichnet. Die Stadt biedert sich an.

Er bezeichnet die Gleichstellung homosexueller Paare als die „Legalisierung des Bösen", schließt Frauen von wichtigen Ämtern aus, duldet Holocaust-Leugner in den eigenen Reihen und nimmt mit seinem Kondomverbot den AIDS-Tod von Millionen Menschen in Kauf. Für die Stadt Freiburg „keine objektiven Gründe" dem Papst den Eintrag in das goldene Buch der Stadt zu verweigern. Im Gegenteil: Oberbürgermeister Salomon (Bündnis90/GRÜNE) sieht in dem Papstbesuch „eine große Ehre" und will es dem Papst „so schön wie möglich machen". Dafür sind im städtischen Haushalt mindestens 300.000 Euro vorgesehen. Die baden-württembergische Polizei rechnet mit Kosten in Höhe von fünf Millionen Euro.

Während dieses Verhalten mit gutem Willen als falsch verstandene Toleranz gegenüber Religionsgemeinschaften gedeutet werden kann, sind andere Aussagen aus dem Rathaus arrogant bis diskriminierend gegenüber Homosexuellen und Papst-KritikerInnen. Auf die Frage des katholischen Nachrichtendienstes, was er von den geplanten Protesten des Bündnisses „Freiburg ohne Papst" halte, witzelte Salomon: „In Freiburg gibt es immer an allem Kritik, man kann keinen Zebrastreifen ohne Widerspruch einrichten." Homophobie und eine menschenfeindliche Sexualmoral sind für Salomon offensichtlich ähnlich kritikunwürdig wie das Streichen eines Zebrastreifens. Dem schwul-lesbischen Portal „queer.de" verweigerte Salomon ein Interview. Ein persönlicher Referent sagte stattdessen über den homosexuellen Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit, dass dessen Kritik am Papst auf die „persönliche Betroffenheit" zurückzuführen sei. Vielleicht hat er Recht. Aber ist das ein Argument? Ist Kritik an Rassismus weniger berechtigt, wenn sie von Ausländern kommt? Muss man Protest von Frauen gegen sexualisierte Gewalt weniger ernst nehmen? Oder kann man es ignorieren, wenn Juden sich gegen Antisemitismus wehren? Nein. Wer Personen nicht ernst nimmt, weil diese „persönlich betroffen" sind, diskriminiert selbst.

Schließlich ist die Rücksicht auf religiöse Befindlichkeiten kein Grund auf Kritik zu verzichten. Im Gegenteil: Gerade Personen, die wie der Papst Wahrheit und Unfehlbarkeit für sich beanspruchen, haben Kritik bitter nötig. Der Großteil der KatholikInnen steht schon jetzt nicht mehr hinter den mittelalterlichen Positionen des Papstes. Alle anderen sollten Kritik an ihrem Oberhaupt als Anregung zum Nachdenken verstehen und dankend annehmen statt sich über vermeintliche Intoleranz zu echauffieren. Eventuell bringen die Freiburger Proteste den Pontifex selbst ein bisschen ins Grübeln.

David Werdermann

Mehr Infos: www.freiburgohnepapst.de

So lasset ihn kommen

Warum der Papst nach Freiburg kommen soll

Der Papst kommt nach Freiburg. Das ist so sicher, wie das Amen in der Kirche. Doch was heißt das. In den Augen der einen kommt am 24./25. September das ehrenwerte Oberhaupt der katholischen Kirche nach Freiburg. Für die anderen handelt es sich dabei um eine menschenrechtsfeindliche Persönlichkeit aus der letzten Wahlmonarchie Europas. Nach den Prinzip dagegen oder dafür, verläuft die Grenze zwischen Papstbefürwortern und dessen Gegnern.

Aber wo können jene gläubigen oder auch nicht gläubigen Personen eingeordnet werden, die sich wenig um den Papst scheren? Bringt der Papst für alle nur Nachteile? Nein, tut er natürlich nicht. Im Gegenteil, durch den Besuch des Papstes können besonders wir Studierende profitieren, ob man nun den Papst mag, oder nicht.

Der kleine Nebenverdienst

Es gibt vermutlich wenige Studierende, die im September in Freiburg verweilen. Es wäre doch schade, wenn die Wohnung die ganze Zeit leer stehen würde. Der Moment ist günstig. Freiburgs Hotels, Jugendherbergen und Ferienwohnungen sind bereits ausgebucht und viele BesucherInnen haben noch keine Unterkunft. Wer jetzt sein Zimmer für zwei Tage den PapstbesucherInnen zur Verfügung stellt, kann sein Taschengeld ordentlich aufbessern.

Wenn ich mich noch richtig an meine VWL-Vorlesung erinnere, steigt der Preis, wenn die Nachfrage größer ist als das Angebot. Genau so eine Situation haben wir jetzt in Freiburg. Mit rund 100.000 erwarteten Gästen übersteigt die Nachfrage klar das Angebot. Privatzimmer werden in Freiburg teilweise um bis zu 500€ vermietet. Ein guter Nebenverdienst, besonders für Studierende die nebenher noch arbeiten müssen und das Geld brauchen. Wäre das nichts für dich?

Aber Moment! Ist es nicht unmoralisch die Situation auszunutzen und das eigene Zimmer zu horrenden Summen zu vermieten? Nein ist es nicht, denn es ist allemal besser einE arme(r) StudentIn bekommt das Geld, als dass einE reiche(r) HotelmanagerIn die Situation ausnutzt und seine/ihre bereits vollen Taschen noch mehr Geld steckt. Außerdem hat der/die BesucherIn auch einen Vorteil, wenn er/sie in einer Studenten WG übernachtet. Denn diese kommt der Einfachheit, die ein(e) PilgerIn auf seiner/ihrer Reise sucht, am nächsten. Auf diese Weise haben beide beteiligten Parteien etwas davon und das alles wegen des Papstbesuches.

Neuer Dialog

Aber der Papstbesuch bringt nicht nur Geld in die Kassen der Studierenden, sondern auch andere Vorteile. Dass davon sogar seine Gegner profitieren können, ist auf den ersten Blick nicht so klar. Durch den Papstbesuch wird nämlich der Diskurs über den Papst und die katholische Kirche auf eine neue Ebene gehoben. Besonders für kritische Bewegungen ist dies eine Gelegenheit, um die eigenen Positionen unter das Volk zu bringen und somit eine Reflexion über die katholische Kirche und den Papst anzustoßen.

Die theologische Fakultät organisierte z.B. anlässlich des Papstbesuches zwei Vorträge und Podiumsdiskussionen zum Thema Katholizismus und Moderne. Des Weiteren können Gruppierungen wie z.B. das Bündnis „Freiburg ohne Papst" medienwirksam auf sich aufmerksam machen. Würde der Papst nicht nach Freiburg kommen, wäre das vielleicht nicht so.

Es lassen sich also doch Vorteile finden, auch wenn man kein überzeugte(r) ErzkatholikIn ist. Also lasst uns den Papst in Freiburg mit offenen Armen empfangen und uns die Wartezeit mit qualitativen Diskussionen über Kontroversen rund um den Papst versüßen.

Florian Unterfrauner

Der Papstbesuch spaltet die Gemüter

Es ist wichtig, aber es darf nic

David, Vincent und Thomas berichten von ihrer Zeit als u-a

Die Vorstandszeit von Vincent, David und Thomas geht bald zu Ende. In der letzten Ausgabe des u-boten in diesem Semester wollen wir einen persönlichen Rückblick auf das letzte Jahr machen.

u-bote: Eure Vorstandszeit neigt sich jetzt dem Ende zu. Seid ihr wehmütig?

Thomas: Ehrlich gesagt, nicht wirklich, weil es ein Haufen Arbeit gewesen ist. Ich hab die Arbeit gern gemacht, aber ich bin auch nicht böse, wenn ich jetzt damit fertig werde und mit etwas weniger Belastung an mein Studium gehen kann, das ich die letzten zwei Semester komplett habe schleifen lassen. Davor habe ich auch schon nicht wirklich studiert. Ich werde mich jetzt um den Wiedereinstieg kümmern.

David: Ich sehe das zwiegespalten, weil der Schwerpunkt sich wieder verlagern wird.

Der Fokus, vor allem Protestaktivitäten und Veranstaltungen zu organisieren, und das in einer interaktiven Art, hat viel Raum eingenommen. Diese Schwerpunktverlagerung ist auch nicht einfach auf einen Schnipp zu machen.

Vincent: Pauschal kann ich das nicht sagen. Einerseits bin ich natürlich wehmütig, weil es eine extrem coole Zeit gewesen ist. Aber es war auch eine sehr anstrengende und intensive Zeit. Jetzt muss ich den Ausstieg aus dem Ganzen finden und das fällt natürlich schwer, wenn das Haus immer offen steht. Ich glaube, da werde ich noch das ein oder andere Mal zu knabbern haben.

u-bote: Was hat euch während eurer Amtszeit am meisten Freude bereitet, und was hat euch wütend gemacht?

V: Was mich wütend gemacht hat, war die Deutsche Presseagentur und Herr Schanz.

Die Deutsche Presseagentur, weil ich mich noch nie so schlecht wiedergegeben gefühlt habe, wie bei ihr bei einem Interview. Und Herr Schanz mit seiner unglaublich „netten" Art gegenüber den studentischen InteressenvertreterInnen.

Und mein Highlight…Es gab viele Highlights. Im Haus war immer viel Trubel, es war wie ein summender Bienenstock. Man selbst war natürlich mittendrin. Aber andererseits funktionierte es fast wie von selbst. Das ist ein schönes Gefühl.

D: Ich könnte auch mehrere Dinge nennen. Beispielsweise die Reden am Anfang der Amtszeit oder positive Rückmeldung auf die Art und Weise, wie ich manche Veranstaltungen organisiert habe. Konkret gab es da auch eine bestimmte Protestaktion: Vor einem dreiviertel Jahr hatte ich die Idee, vor einem repräsentativen Gebäude Pappkartons aufzubauen. Und dass dann wirklich Ende Januar 2011 vor der CDU-Zentrale in Stuttgart eine große Mauer aus Kartons stand und eine Demonstration darunter hindurch lief, war ziemlich cool. Der Prozess von einer vagen Idee hin zur Verwirklichung – darüber freue ich mich rückblickend.

u-bote: was hat Dich wütend gemacht?

D: Dieses formalistische Herumgedrucksе vor kurzem im Bezug auf die Aulanutzung, was mir die Organisation der Vollversammlung um einiges erschwert hat. Allerdings relativiert sich das auch wieder, wenn man bedenkt, wie viele Leute letztendlich gekommen sind. Es ist ein leicht frustriertes Fragezeichen, das ich noch klären muss, inwiefern das Bewusstsein bei Studierenden über einen kleinen Kreis hinaus gestärkt werden kann, all das, was wir bieten, auch wahrzunehmen.

Der u-asta-Vorstand 2010/2011

T: Was mich aufgeregt hat, geht in eine ähnliche Richtung, wie bei den anderen beiden. Bei Entscheidungen, egal ob in der Hochschule oder allgemein in der Po-

cht zur Selbstaufgabe führen

asta-Vorstand vom Guten wie vom Schlechten

litik, wird viel geredet und versprochen. Nachher in der Umsetzung spielen dann aber andere Interessen und nicht die objektiv beste Lösung die bestimmende Rolle. Einfach diese heuchlerische Art, das eine zu sagen und nachher etwas anderes zu tun. Das sieht man aktuell ganz stark bei den regierenden Parteien und den Versprechungen, die vor der Wahl gemacht wurden. Jetzt müssen wir um jede Sache, die wir umgesetzt haben wollen, ringen. Das spiegelt sich auch in der Arbeit mit dem Rektorat wieder, das immer wieder sagt, dass verschiedene Anliegen kein Problem seien. Nachher geht es dann aber doch nicht. Das produziert viel Arbeit, die man sich nach den ersten Aussagen des Rektorats gehofft hatte zu sparen.

Was ich sehr positiv fand, war die Anfangszeit im Senat, wo wir es geschafft haben, mit sehr kritischer Beleuchtung der Sachen die eingebracht wurden, die ProfessorInnen zum Nachdenken anzuregen und dadurch eine kritische Hinterfragung der Sachen ermöglicht haben. Das fand, zumindest nach dem, was ich gehört habe, so im Senat vorher nicht statt.

u-bote: Hattet ihr auch Freizeit während der Vorstandszeit?

T: Wenig. Das erste halbe Jahr bis zur vorlesungsfreien Zeit habe ich durchgearbeitet. Ich war Weihnachten drei Tage zu Hause, sonst war ich am Arbeiten. In der vorlesungsfreien Zeit hatte ich dann relativ viel Freizeit, weil das Tagesgeschäft sehr zurückgefahren war. Danach war es wechselhaft. Zur Wahl hin war es sehr viel Arbeit, danach hab ich mich auch ein bisschen herausgenommen.

V: Ich hatte die ganze Zeit über gut zu tun. Die Pause in den Semesterferien, die Thomas hatte, hatte ich nicht, weil für mich zu der Zeit Vernetzung mit anderen Hochschulen und weiteres hinzukam. Ich konnte mir zum Glück immer frei nehmen, wenn es bei mir gerade die Oberkante erreicht hatte, aber wirklich viel Freizeit hatte ich während der Vorstandszeit nie. Meine normale Urlaubszeit ist etwa auf ein Viertel zurückgefahren worden. Ich habe vier Tage tatsächlich Urlaub gemacht. Und vier- oder fünfmal vielleicht ein Wochenende frei gehabt.

D: Ich habe mir Auszeiten genommen, weil es mir wichtig war ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit zu haben. Die Arbeitsbelastung war sehr unterschiedlich. Generell hängt es bei der Vorstandsarbeit ganz stark davon ab, was in die Hand genommen wird. Dazu kommt noch der eigene Anspruch an die Aufgabe und sich selbst. In letzter Zeit, als ich jede Woche eine Veranstaltung zu konzeptionalisieren und umzusetzen hatte und die Ausschreibung der Referate und Gremienplätze für mich ein wichtiges Thema war, war die Arbeit eher ortsgebunden. Umgekehrt war die Organisation des Bildungsstreiks BaWü mit anderen Leuten eine ganz besondere Art von Tätigkeit. Das ist auch etwas ganz anderes gewesen, als zum Beispiel in meinem ersten Studienjahr, als ich in Bordeaux war und 13 Lehrveranstaltungen in der Woche, hatte. Ich hatte einen vollen Tag und abends bin ich dann meistens woanders gewesen. Aber hier hat sich die Arbeit durch alles durchgezogen. Was nicht heißt, dass nicht auch manchmal ein Cut drin war und ich Dinge aus meinem Kopf bekommen konnte.

u-bote: Ganz ehrlich: wie oft hab ihr im Studierendenhaus übernachtet?

[Allgemeines Lachen]

T: Ich muss peinlicher Weise sagen: Einmal. Aber das liegt auch daran, dass ich im Haus nebenan wohne und ich es darum immer noch in mein Bett geschafft habe. (lacht)

V: Ich glaube, da bin ich einsame Spitze im aktuellen Vorstand (Thomas lacht). Schon oft, mehr als einmal pro Monat.

D: Ich bin dann wohl die andere Seite: Nie.

u-bote: Was gebt ihr dem neuen Vorstand mit auf den Weg?

V: Sie sollen den Job ernst nehmen, es ist verdammt wichtig, was man hier macht. Aber es darf nicht zur Selbstaufgabe führen und die persönliche Gesundheit darf nicht unter der Vorstandstätigkeit leiden. Ansonsten sollen sie die Arbeit möglichst intensiv machen und möglichst viel mitnehmen und alle Energie hineinstecken. Denn so etwas erleben sie wahrscheinlich nicht wieder.

D: Ich wünsche ihnen eine schöne, ereignisreiche und bereichernde Zeit bei den Projekten, die sie als wichtig erachten und in Angriff nehmen. Es würde mich aber auch sehr freuen wenn sie das, was wir angestoßen haben, aufgreifen würden. Gerade weil viele Dinge angeregt wurden, zum Beispiel die Art und Weise, wie wir die Vollversammlung gestaltet haben, Begriffe und Punktabfragen gesammelt wurden, oder die Referatvorstellung beim Markt der Möglichkeiten davor. Oder das Bewerbungsformular für die Referate und Gremien. Ich wünsche mir, dass man den u-asta an sich nicht nur politisch fortführt.

T: Ich kann nur empfehlen, die Zuständigkeiten nach Interessen aufzuteilen, weil es extrem nervig ist, wenn man Sachen machen muss, auf die man keine Lust hat. Das sind auch die Sachen, die als erstes liegen bleiben. Es bleiben natürlich immer Sachen liegen. Man sollte zuerst darauf schauen, was die Leute interessiert und darauf achten, dass es nicht zu einseitig wird. Aber ich bin ganz zuversichtlich, dass die Neuen sich da gut aufteilen werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Rose Simon

VV-Anwesenheitspflicht?

Die studentische Vollversammlung vom 28.07.2011

Am Donnerstag den 28.7. fand, wie schon im u-boten #821 angekündigt, die studentische Vollversammlung (VV) statt.

Da die Aula als Raum nicht genehmigt wurde, fand sie in 1199 statt. Leider konnte der Plan, aus Platzgründen doch einfach in die Aula umzuziehen, nicht umgesetzt werden.

Die Anzahl der Anwesenden fluktuierte stark, aber selbst in Spitzenzeiten war der Raum nicht voll und die VV daher leider auch nicht beschlussfähig. Das bedeutet, dass alle Entscheidungen, die dort getroffen wurden, nur empfehlenden Charakter haben und nicht umgesetzt werden müssen.

Es wurden die drei wichtigen Themen besprochen: Die Verfasste Studierendenschaft (VS), Anwesenheitspflicht und Änderungen mit der grün-roten Landesregierung.

Verfasste Studierendenschaft

Weil der Kenntnisstand der Teilnehmer sicherlich unterschiedlich war, wurde erst einmal erklärt, wie das jetzige System aussieht, und wie es nach Einführung der VS aussehen soll. Über den Prozess dahin macht sich zur Zeit der AK VS Gedanken (Treffen jeden zweiten Montag um 18h im Studierendenhaus). Schon jetzt wollten einige Teilnehmer in eine hitzige Diskussion einsteigen. Es wurde aber darauf verwiesen, das später in der Diskussionsphase zu klären. Nun sollten sich erstmal alle in kleinen Gruppen überlegen, was unbedingt mit der Einführung der VS passieren soll und was auf keinen Fall passieren darf. Die Teilnehmer hatten viele gute Ideen. Manche waren eher allgemeiner Natur, wie zum Beispiel den Prozess transparent zu gestalten oder mehr Werbung online und in den Vorlesungen dafür zu machen, um mehr Menschen in die Gestaltung einzubeziehen. Einige Anwesende hatten aber auch schon ganz konkrete Ideen, wie zum Beispiel das Recht, eine VV einzuberufen, wenn 10% der Studierenden dies fordern würden.

Allerdings war auch ein Witzbold dabei, die sich eine Magnetschwebebahn vom Institutsviertel bis in die Innenstadt im Zuge der VS wünschte.

Die Ideen (außer der Magnetschwebebahn) konnten im Laufe der VV von den Anwesenden mit Klebepunkten nach Wichtigkeit bewertet werden.

Anwesenheitspflicht

Es wurden drei Anträge zur Abstimmung gestellt, die in ihrer Forderung, die Anwesenheitspflicht abzuschaffen unterschiedlich weit gingen.

Antrag 1 der Fachschaft Forst-Hydro-Umwelt beinhaltete die komplette Abschaffung, der Antrag 2 von Simon (Liberale Hochschulgruppe) und David (u-asta) verlangte die Abschaffung außer bei Exkursionen und der Antrag 3, der dem Forderungskatalog der Audimaxbesetzung entspricht, die Abschaffung bis auf Vorlesungen und Tutorate.

Es wurde viel im Plenum und in den Kleingruppen diskutiert. Ein Argument der Anwesenheitspflichtgegner ist die freie Selbstbestimmung, die ein jeder Mensch haben sollte. In manchen Fakultäten, wie zum Beispiel in der Soziologie und der Informatik ist die Anwesenheitspflicht bereits abgeschafft. Zum Teil werden die Veranstaltungen gefilmt und ins Netz gestellt, damit sie sich jeder, zu welcher Zeit auch immer, anschauen kann.

Kritiker der Anträge wiederum sagten, dass auch eine Abschaffung der Pflicht, da zu sein, die Lehre nicht verbessere, sondern im Gegenteil vielleicht verschlechtere. Es gebe Veranstaltungen, die davon leben, dass die Anwesenden mitdiskutierten. Wenn dann niemand käme, weil die Veranstaltung zum Beispiel ungünstig läge, würden die Professoren sie vielleicht so aufbauen, dass man die Klausur nur bestehe, wenn man auch anwesend gewesen wäre. Das wäre dann keine offizielle, aber de facto auch eine Anwesenheitspflicht. Man sollte vielleicht lieber die Lehre so gut gestalten, dass die Studierenden freiwillig hingehen würden.

2009: Eine echte Voll-Versammlung.

Die Ergebnisse der Abstimmung lauten: Antrag 1: Dafür 34, dagegen 46, Enthaltungen 14. Der Antrag wurde also abgelehnt. Antrag 2: Dafür 60, dagegen 10, Enthaltungen 20. Damit wurde dieser Antrag angenommen. Antrag 3: entfällt.

Grün-rote Landesregierung

Darauf folgte ein Vortrag von Alexander Salomon, dem bildungspolitischen Sprecher der Grünen aus Karlsruhe. Einige suchten die ganze Veranstaltung lang einen seriös gekleideten Herren in Anzug - den gab es aber nicht. Alexander kam in Jeans und T-Shirt und war kaum älter als die meisten im Saal. Er sprach darüber, dass die Wahlversprechen tatsächlich umgesetzt werden sollen. Außerdem wolle er sich dafür stark machen, dass die psychische Belastung vieler Studierenden durch das Bachelor- Master-System zum Thema gemacht werden soll. Ein weiterer Punkt war für ihn die Gebäudesanierung der Hochschulen.

Die Diskussion im Anschluss war sehr intensiv und es wurden viele interessante Fragen zur VS, Studiengebühren und ihrer Abschaffung bzw. zur Kompensation gestellt.

Insgesamt eine erfolgreiche VV mit vielen interessanten Diskussionen. Einziger Wehmutstropfen: Warum interessieren sich so wenig Menschen?

Rose Simon

Was tun mit all der Zeit?

Was macht ihr in den Semesterferien?

Am kommenden Montag ist es soweit. Das Semester neigt sich dem Ende zu und die Zeit der Hausarbeiten bricht heran. Wir wollten von euch wissen, was ihr außerdem in euren Semesterferien geplant habt; ob Praktikum, der Besuch eines Festivals oder auch nur ein kurzer Urlaub daheim oder in der Ferne. Außerdem haben wir nachgefragt, wie man eurer Meinung nach den ersten vorlesungsfreien Tag feiern sollte, was man sich unbedingt gönnen sollte und wofür ihr euch gerne mehr Zeit wünschen würdet.

Der 20-jährige **Michel** studiert Geschichte und Anglistik und kommt ursprünglich aus Luxemburg. Direkt zu Ferienbeginn macht er sich für drei Tage nach England auf, um dort in Bradford zu einem Underground-Konzert zu gehen. Dort möchte er viele Leute aus der Szene treffen, mit denen er sonst nur übers Internet Kontakt hat. Danach wird er mit seiner Familie für ein Wochenende nach Amsterdam fahren und auch ein Aufenthalt in Dublin mit seinem Onkel ist geplant. Die letzten Wochen vor Semesterbeginn wird er zu Hause in Luxemburg verbringen. Unbedingt gönnen sollte man sich seiner Meinung nach einen Tag, an dem man einfach nichts macht und bis 15 Uhr im Pyjama rumläuft. Nur für das Lesen von Büchern hätte er gerne mehr Zeit. Aber nur solche, die bitte nichts mit dem Studium zu tun haben.

Jakob studiert ebenfalls Geschichte und muss wie alle anderen auch natürlich eine Hausarbeit schreiben. Da er zudem noch einem HiWi-Job an der Uni nachgeht, hat er leider nicht viel Zeit in den Ferien. Er versucht trotzdem ein paar Freunde zu besuchen und für einige Tage nach Hause zu fahren. Außerdem hat er noch einen Kurzaufenthalt in Rom oder Paris eingeplant. Am ersten vorlesungsfreien Tag will er erst mal einen Trinken gehen und sich danach ein paar Tage ohne lästiges Weckerklingeln gönnen. Er würde sich vor allem mehr Zeit für das Reisen in den Ferien wünschen.

Charlotte und Denise

Cornelia studiert Deutsch und Geographie auf Lehramt. Neben einer zu schreibenden Hausarbeit hat sie in diesen Semesterferien vor allem vor, ihren Urlaub in Berlin und Südtirol zu genießen. Für den ersten vorlesungsfreien Tag hat die 23-jährige noch nichts geplant, allerdings sollte man sich unbedingt Zeit für sich selbst gönnen und alles machen, in den Semesterferien was Spaß bringt. Wenn sie mehr Zeit zur Verfügung hätte, würde sie gerne mehr reisen und am liebsten auch weiter weg fahren.

Die 22-jährige **Charlotte** studiert Germanistik und Anglistik. Da sie ihr Bachelorstudium nach diesem Semester abgeschlossen hat, wird sie erst einmal für 9 Monate nach Amerika fliegen, um dort ein Praktikum an einer Partneruni zu absolvieren. Vorher besucht sie natürlich noch ihre Eltern und ihren Freund, der in Köln wohnt. Ansonsten wird sie in den Ferien mit ihrem Auszug beschäftigt sein. Über den ersten freien Tag kann sie sich nicht wirklich freuen, da sie eher traurig darüber ist, dass ihr Studium nun vorbei ist. Dafür ist aber eine Abschiedsparty in ihrer WG geplant. Sie würde sich dennoch gerne mehr Zeit für ihre Freunde und die Familie wünschen, die sie bald lange nicht sehen wird.

Denise ist 22 und studiert ebenfalls Germanistik und Anglistik, jedoch auf Lehramt. Da ihr Praxissemester bald ansteht, hat sie leider nur 3 Wochen frei, in denen sie auch noch eine Hausarbeit schreiben muss. Eine Woche hat sie sich jedoch freigehalten, um nach Cuxhaven zu fahren. Den ersten vorlesungsfreien Tag wird sie in der UB verbringen müssen, aber sie findet, dass man sich unbedingt auch eine Lernpause gönnen sollte. Hätte sie mehr Zeit, würde sie ihren Urlaub ausdehnen und länger verreisen.

Michael, Austauschstudent

Der 21-jährige **Michael** ist Austauschstudent und studiert hier Biochemie. Da sein 7-monatiger Aufenthalt nun vorbei ist, wird er Freiburg in den Ferien verlassen und wieder zurück nach Amerika fliegen. Seine letzten Tage hier möchte er auf jeden Fall damit verbringen, auszugehen und mit seinen Freunden in Bars und Clubs zu feiern. Vermissen wird er besonders das gute deutsche Bier. Seiner Meinung nach sollte man sich unbedingt Pausen gönnen und Zeit zum Entspannen einplanen. Auch er würde gerne verreisen, wenn er mehr Zeit übrig hätte.

Daniela ist 20 Jahre alt und studiert Sinologie und Geschichte. Konkrete Pläne hat sie für die Semesterferien noch nicht machen können, da ihre Latinums-Prüfung bald ansteht. Wenn neben der anstehenden Hausarbeit dennoch Zeit übrig sein sollte, würde sie gerne für ein paar Tage nach Hause fahren und sich einen kurzen Urlaub gönnen. Wenn alles gelingt, wäre sie auch an einer Ferienakademie mit einem Asien-Workshop interessiert. Ein Datum hat sie aber bereits im Kalender vermerkt, und zwar den 15. Oktober, an welchem sie unbedingt die Frankfurter Buchmesse besuchen möchte. In den Semesterferien sollte man sich ihrer Meinung nach unbedingt die Zeit gönnen, um selbst zu kochen und dem Mensaessen zu entfliehen. Für sie sind die drei Monate eigentlich ausreichend, aber zu einem längeren Urlaub würde auch sie nicht „nein" sagen.

[Die Interviews führten Rose Simon und Marieke Reiffs]

Aktuelles aus Osteuropa

Der Chefredakteur des Osteuropakanals berichtet

Was ist der „Osteuropakanal"?

Ronald Wendorf: Der Osteuropakanal ist einer von mehreren Podcastchannels der Universität. Er bietet Vorträge und Interviews mit unterschiedlichen Multimediainhalten an – insbesondere für Mp3-Player und weitere mobile Endgeräte.

Warum gerade Podcasts?

Es ging mir um die Erschließung von neuen Lernräumen. Die Studenten sollten unabhängiger werden. Es ist wie mit der Toilettenlektüre. Es gibt Orte, an die wir regelmäßig müssen und wenn wir dort lernen, lernen wir regelmäßig.

Also Fernsehen für das Klo?

Ja, vielleicht. Im Ernst – die meisten fahren Tram oder Fahrrad, gehen an der Dreisam spazieren oder hören beim Abwasch Musik. Warum sich nicht ein Interview über russische Zivilgesellschaften oder ein Interview mit der polnischen Generalkonsulin zur aktuellen EU-Ratspräsidentschaft anhören? Unser Angebot ist vielfältig und hochkarätig besetzt. Darüber hinaus gibt es Literaturlisten, mit deren Hilfe das Beitragsthema weiter recherchiert werden kann. Ob denn zu Hause, auf Reisen und an der Uni. Die Beiträge sind bester Diskussionsimpuls. Das zeigt auch die große Resonanz, die wir erfuhren.

Wie kam es zum Osteuropakanal?

Das Projekt hat viele Unterstützer. Als Erstes ist das Team von Herrn Leithold um Friedhelm Voigt aus dem New Media Center zu nennen. Sie stellten die Technik und schulten uns professionell an den Kameras und Schnittplätzen. Dann kommt die Stabsstelle für Wissensmanagement mit Herrn Oettrich dazu. Sie stellen die Beiträge online und beraten uns in Fragen des öffentlichen Auftritts. Das sind die administrativen Rahmenbauer unseres Projektes, gefüllt wird es durch Studierende und Dozierende.

Was heißt das?

Wenn man etwas senden möchte, muss man auch etwas zu senden und zu sagen haben. Herr Prof. Neutatz und Herrn PD. Hausmann vom Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte haben mich in der Startphase uneingeschränkt unterstützt. Für die Interviews in St. Petersburg zu Zivilgesellschaften und Migration brauchte ich erstmal eine Einführung durch Gespräche und Literatur. Ohne dieses Sattelzeug hätte ich dort nicht ernsthaft auftreten können. Wir fordern das wissenschaftliche Establishment auf und dazu gehört eine gründliche Vorbereitung. Die Studenten müssen sich gründlich wissenschaftlich auf die Themen vorbereiten und sie journalistisch aufbereiten. Der Effekt ist verblüffend. Das Engagement zu lernen und zu experimentieren steigt enorm. Wobei natürlich manche Projekte und Ideen kurios schnell scheiterten. Aber wir sind keine Auftragsjournalisten, sondern interessierte Studierende.

Es ist also total selbständiges Arbeiten?

Ja, die Verantwortung liegt bei jedem selbst. Vielleicht darf ich das als Magisterstudent pathetischer sagen. Die freie Mitarbeit an Universitätsprojekten ist die letzte Chance ohne Pflichten, Regeln und Terminen Eigeninteresse zu verwirklichen. Beim Osteuropakanal geht es nicht darum, den Studierenden das Wort zu erteilen. Sie sind kritische Konsumenten und Übermittler von Wissenschaftsanalysen. Sie moderieren und setzen die Themen. Die Antworten suchen wir aber bei Wissenschaftlern und Honorationen. Das Ganze ist nicht mehr als ein facettenreiches Seminar – nur dass alles dokumentiert und verarbeitet wird.

Wen erreicht der Osteuropakanal?

Alle diejenigen, die an, seinem Ufer verweilen wollen. Es ist ein Angebot an die interessierte Öffentlichkeit, ob denn nun akademisch oder nicht-akademisch ist unerheblich. Wir haben einen Vortrag über die Vertreibung im zweiten Weltkrieg online gestellt und bekamen promt Feedback von Bildungsträgern, die sich gefreut haben frisches Material von der Uni verwenden zu können, ohne da gewesen zu sein. Wir sind für Apple-User auf iTunes U und für Windows-User über den Uniserver zu erreichen.

Habt ihr Abrufzahlen?

Ja. Auf Nachfragen können wir diese für den Uni-Server abfragen lassen. Unser Spitzenreiter war „Zivilgesellschaften als Demokratisierungsmotor?" mit über 400 Zugriffen in einem Monat. Jedoch geben die Abrufzahlen keinen Ausschlag für unsere Arbeitsthemen! Mittlerweile bekommen wir Anfragen von Wissenschaftlern, die bei uns Ihre Vorträge veröffentlich wissen wollen. Das ist ein Kompliment – ob das gut ist, weiß ich nicht. Unsere Agenda ist bis Dezember dieses Jahres voll.

Wie geht es mit dem Osteuropakanal weiter?

Ich würde mich freuen, wenn wir weitere Kontakte in die Diplomatie und an andere Universitäten knüpfen könnten. Eine stärkere finanzielle Basis würde unseren Aktionsraum zudem ausweiten. Ganz persönlich würde ich gerne Künstler, wie Anna Skladmann, oder die Schriftstellerin Marica Bodrožić zu einem Kamerainterview haben wollen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Mehr Infos unter:

http://portal.uni-freiburg.de/osteuropa/Osteuropakanal/Titelverzeichnis

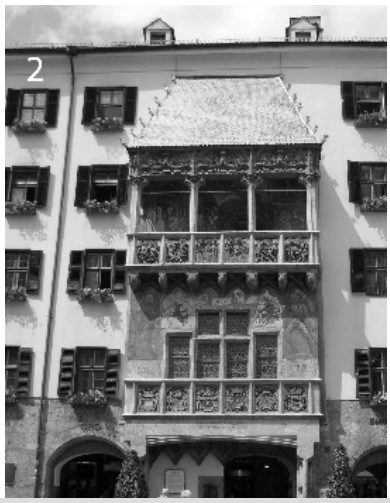
redaktion@osteuropakanal.uni-freiburg.de

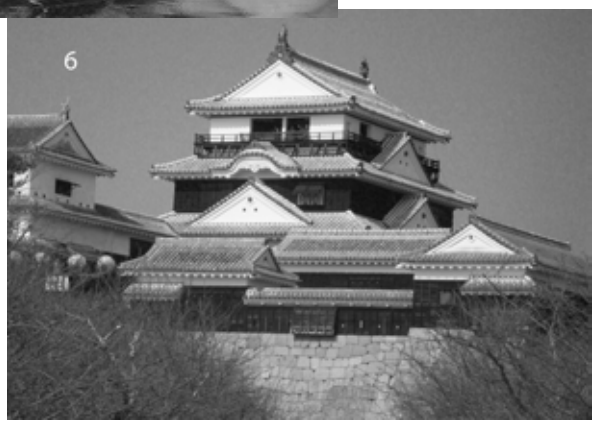
Das Interview führte Amelie Klever

Sommerrätsel

Die Sommerferien bahnen sich an und Freiburgs Studierenden machen sich bereit ihren Urlaub in einem fremden Land zu verbringen. Auch der U-Bote war schon unterwegs und hat sich in den verschiedenen PARTNERSTÄDTEN Freiburgs umgesehen. Auf der folgenden Seite seht ihr Sehenswürdigkeiten die in besagten Städten liegen. Diesmal wollen wir von euch wissen, wo die Sehenswürdigkeiten liegen, bzw. wie sie heißen.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir eine erfischende Überraschung. Sendet die Antworten einfach per E-Mail an stud.live@u-asta.de. Einsendeschluss ist der 11.08.11.





Keine Lust auf Käseblatt?

Treffen jeden Donnerstag 14:00 s.t.

Medienraum im u-asta (Belfortstraße 24)

Du interessierst dich für Journalismus? Würdest gerne mal aktiv bei einer Redaktion mitarbeiten? Dann bist du bei uns richtig. Der u-bote ist das Magazin des u-asta. Wir schreiben über Hochschulpolitik, Kultur und alles was für dich als StudentIn sonst noch wichtig ist. Für das WS 2011/12 suchen wir Interessierte, die Lust und Engagement haben, bei uns mitzumischen. Vorkenntnisse sind nicht nötig; komm vorbei – wir freuen uns auf dich!

Must–go's!

Do, 4.8., Mensabar, Noche Latinoamericana

21.7.-3.9., Schwarzes Kloster, Sommernachtskino openair

30.7.-6.8., Haslacher Str. 25, Invasion Kulturfestival

15.8., Konto der Uni, Rückmeldung

9.-14. August, Uni Freiburg , ENA - Konferenz von attac

24./25. September, Besuch des Pontifex Maximus

Sommerpause

Impressum
u-Bote #818, 09.06.2011 (37. Jahrgang), 16 Seiten, Auflage: 1000 Stück.
Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Rose Simon (V.i.S.d.P.) Rose Simon(stud.live), Carl-Leo von Hohenthal, Henning Lautenschläger, Kerstin Stucky, Anne Bickel, Marieke Reiffs, Rebekka Bohrer, Florian Unterfrauner, Carolin Born, Judith Hantel.
V.i.S.d.P. für we are u: David Koch, c/o AStA Uni Freiburg.
Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de
Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de — Wochentäglich 11-14 Uhr
Laura Maylein, Daniel Hausen, Jonathan Nowak
Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de — Mo, 12-14 Uhr
Jens Rieger

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de — nach Vereinbarung
Maria Seitz

AStA-Rechtsberatung: — Mi, 14-16 Uhr
Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de — Do, 13-15 Uhr; Fr 13-15 Uhr
Laura Zimmermann, Ling Liu

Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de — nach Vereinbarung
Maria Richter

Konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de — Mi, 10 Uhr
FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de — Di, 18 Uhr
Vorstand: Vincent Heckmann, David Koch, Thomas Seyfried – vorstand@u-asta.de

Referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

Antifa-Referat: antifa@u-asta.de — nach Vereinbarung
Außenreferat: Laura Maylein – aussen@u-asta.de — nach Vereinbarung
Finanz-Referat: Paul J. Bauche – finanzen@u-asta.de — Mi, 14 Uhr
FSK-Referat: Teresa Schliemann – fsk@u-asta.de — Di, 18 Uhr
Gender-Referat: N.N. – frauen@u-asta.de — Mi, 17.30 Uhr
Hochschulpolitik: N.N. – hochschulpolitik@u-asta.de — Mo, 14 Uhr
Kultur-Referat: Tatjana Kulow - kultur@u-asta.uni-freiburg.de — Fr, 16 Uhr
Lehramt-Referat: Franziska Eickhoff – lehramt@u-asta.de — Do, 14 Uhr
Presse-Referat (u-Bote): Rose Simon – presse@u-asta.de — Do, 14 Uhr
PR-Referat: Jonathan Nowak – pr@u-asta.de — nach Vereinbarung
Schwulesbi-Referat: N.N. – schwulesbi@u-asta.de — Mo, 19:15 Uhr
Umweltreferat: Tania Strützel – umwelt@u-asta.de — Mo, 17 Uhr
Studienreformkritik: Gerolf Hanke – srk@u-asta.de — jeden 2. und 4. Do, 18 Uhr
Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka – soh@u-asta.de — jeden 1. und 3. Do, 17 Uhr

Tauchen statt Paragraphen

Eine fast wahre Geschichte aus dem Studentenalltag

Ein Auslandsaufenthalt von mindestens drei Monaten (besser natürlich noch von sechs oder 14 Monaten) gehört in jeden Lebenslauf, dessen Besitzer später einmal etwas werden will. Und bekanntlich übt sich früh, wer ein Meister werden will. Deshalb kann doch ein Besuch im Auslandsbüro nicht schaden. Das dachte sich auch Franzi (Name von der Redaktion geändert), die in Nimmerland (Ort von der Redaktion geändert) Jura studiert.

„Schönen guten Tag, mein Name ist Franzi, ich studiere Jura im zweiten Semester und ich würde gerne im fünften Semster ins Ausland gehen. Am liebsten nach Edinburgh oder Moskau."

„Hmm…wollen Sie nicht lieber nach Malabo?"

Franzi versteht nicht ganz und wiederholt freundlich ihre Bitte: „Ich würde gerne im fünften Semester nach Edinburgh oder Moskau."

„Ja, das habe ich schon verstanden, aber kennen Sie Malabo?", beharrt der Mitarbeiter des Auslandsbüros, dessen Name hier aus rechtlichen Gründen leider nicht genannt werden darf. „Das ist die Hauptstadt von Äquatorialguinea. Sie hatten doch Französich-Leistungskurs, da könnten sie gleich Ihre Sprachkenntnisse etwas nutzen! Dort spricht man nämlich auch Französisch."

Franzi versteht immer noch nicht ganz, worauf der Mitarbeiter hinaus will: „Gibt es denn dort eine Rechtswissenschaftliche Fakultät?"

„Wollen Sie da etwa studieren? Wir bieten Ihnen 400 € im Monat dafür, dass Sie dort tauchen. Das klingt doch wie das Paradies, oder etwa nicht? Sie machen nichts, außer Spiel, Sport und Spaß und bekommen dafür von uns 400 €. Was wollen Sie mehr?"

Langsam fühlt sich Franzi aber doch verkackeiert. Natürlich will sie auch etwas erleben in ihrer Zeit im Ausland, aber es geht doch nicht nur um Spaß. Sie will doch wirklich ausländische Rechtssysteme kennenlernen und zwar entweder in Moskau oder in Edinburgh. Und wer hat eigentlich gesagt, dass sie gerne taucht?

„Ich würde eigentlich auch gerne Kurse belegen, die mich hier fachlich weiterbringen", sagt sie den Zorn so gut es geht hinunterschluckend.

„Mensch, Mädel, arbeiten kannst du später immer noch genug! Wenn du dann mal in Karlsruhe sitzt, kannst du nicht mehr in den Taucheranzug schlüpfen und loslegen! Oder hast du schon mal einen Richter in Taucheranzug gesehen?" Der Mitarbeiter hält sich den Bauch vor Lachen, Franzi kämpft mit den Tränen.

„Gut", denkt sie bei sich, „Humor ist ja bekanntlich verschieden. Einen letzten Versuch ist es noch wert."

„Könnte ich vielleicht in ein spanischsprachiges Land? Ich habe schon ein Jahr in Chile gewohnt, ich spreche Spanisch fließend."

„Ach, ja? Wenn Sie mir sagen können, was Mähdrescher auf Spanisch heißt, dann können wir mal über das spanischsprachige Ausland reden."

Warum es für das Jurastudium in Spanien oder Südamerika wichtig sein soll, die Vokabel für Mähdrescher zu kennen, versteht wohl niemand so richtig. Warum das Auslandsbüro Tauchurlaube finanzieren würde, auch nicht. Vor allem ist aber die Frage, ob man sich so behandeln lassen muss, wenn man ein legitimes Anliegen hat. Sich nämlich zu seinem geplanten Auslandsaufenthalt beim Auslandsbüro der Fakultät zu informieren.

Wer Franzi ist, spielt keine Rolle, wo Nimmerland ist, das kann sich hoffentlich jeder selber denken. Aber so oder so ähnlich ist es passiert. Ach ja, und wer doch einen Platz in Südamerika will: Mähdrescher heißt „la cosechadora".

Stud.live

Viele wüssten auch auf Deutsch nicht, was das ist